



Rudolf Hildebrands Grabdenkmal.

(Fortsetzung) seinem Tode veröffentlichten „Geistlichen Gedanken eines Nationalökonomens“ (Dresden, 1895) zeigen die Tiefe seiner religiösen Auffassung. Vgl. den Lebensabriß in dem zuletztgenannten Buche.

Fast noch enger als Roscher war Rudolf Hildebrand (gest. den 28. Oktober 1894) mit Leipzig verwachsen. Er war 1824 in Leipzig geboren, hatte vom zwölften bis zum neunzehnten Jahre unter dem Rektor Stallbaum die Thomasschule besucht und dann die Leipziger Universität bezogen, zunächst mit der Absicht, Theologie zu studieren. Bald aber wandte er sich der Philosophie und der Philologie zu. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien wurde er Lehrer an der Thomasschule, und Moritz Haupt gewann ihn als Helfer für das von den Brüdern Jakob und Wilhelm Grimm unternommene große deutsche Wörterbuch. 1865 erleichterte ihm die Stadt die Bürde seiner Doppelthätigkeit, indem sie ihm auf ein Gesuch der hervorragendsten Germanisten zehn Schulstunden wöchentlich abnahm. 1869 wurde er an der Leipziger Universität außerordentlicher, 1874 ordentlicher Professor für neuere deutsche Litteratur und Sprache. Damit hörte seine Thätigkeit an der Schule auf, aber nicht seine tiefe Teilnahme an ihrem Leben, namentlich an dem des deutschen Unterrichts in der höhern wie in der Volksschule. Um diesen zu heben und seine erziehende Kraft zu zeigen und zu stärken, schrieb er das Buch „Vom deutschen Sprachunterricht“ (5. Aufl. Leipzig, 1896). Als Universitätslehrer stellte er mit Vorliebe die innere, die geistige und sittliche Entwicklung Deutschlands im 18. Jahrhundert dar. Daneben her ging die Arbeit am deutschen Wörterbuch, in der sich ihm wissenschaftliche und nationale Thätigkeit vereinigten. Die schönsten Teile dieses einzig dastehenden Werkes hat Hildebrand geschaffen. Ein Jahr nach seinem Tode errichteten ihm seine zahlreichen Schüler und Freunde das hier abgebildete Grabdenkmal, für das Karl Seffner ein wohl gelungenes Medaillon geschaffen hatte. Vgl. G. Berlin, Rudolf Hildebrand in den neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik 1894.